

Der Umgang mit Symbolen, Emblemen, Devisen und allegorischen Themen erfolgt nicht simpel und mechanisch, sondern frei und auf die konkreten historischen Verhältnisse bezogen. Wie unbedenklich dabei im Sinne einer komplexen Aussage Antike-Rezeption politisch akzentuiert wurde, zeigt eine Beschreibung der Thematik für ein geplantes Deckengemälde im Japanischen Palais: "Der Plafond der Galerie zwischen den beiden Salons wird in drei Abschnitte eingeteilt; auf dem mittleren werden Sachsen und Japan dargestellt, gemeinsam vor Minerva über die Vorzüge und Vollkommenheit der Werke ihrer Porzellan-Manufakturen disputierend. Sie werden umgeben von Sinngestalten des Wetteifers, des Geschmacks, des Erfindungsgeistes und der Nachahmung in Malerei und Bildhauerei und allem, was zur Schönheit solcher Art Kunstwerke beiträgt. Die Göttin wird die Krone bzw. den Siegerpreis des Wettstreits in die Hände Sachsens legen, während Japan von Neid und Verdruß ergriffen wird, die es veranlassen, seine Porzellanvasen wieder auf die Schiffe zu verladen, die sie hergebracht haben."<sup>30)</sup> Es handelt sich hierbei um eine Art "conceptus pingendi", wie es im Barock üblich war.

Bekanntlich war das Bauwerk von August dem Starken ausersehen worden, seiner Porzellansammlung einen würdigen Rahmen zu geben. Ostasiatisch erscheinende Architekturformen, Ornamentik, Hermen usw. prägen die Gestalt des Gebäudes; im Vergleich zu anderen barocken Chinoserien erhalten sie durch die Zweckbestimmung als Zeichen für die hohe Wertschätzung des japanischen und chinesischen Porzellans einen zusätzlichen Sinn. Doch entspringt es dem Verständnis späterer Zeit, das die Hintergründigkeit der dem Gesamtwerk zugrundeliegenden barocken Allegorien wenig beachtete, wenn dies nur als einfache Illustration der - zudem mehr auf den praktischen Verwendungszweck reduzierten - Funktion verstanden wird. Die zitierte "Explication" für den Plafond spricht den Gehalt direkt und unmißverständlich aus. Sie mutet wie die bildhafte Umsetzung der Forderung August des Starken in der Gründungsurkunde der Meißner Porzellanmanufaktur an, daß das einheimische Porzellan "dem Indianischen an Schönheit und Tugend, noch mehr aber an allerhand Facons und grossen, auch massiven Stücken, als Statuen,